

Forum

Leitthema: Die Lesbarkeit des Seelischen

Öffentliche Abendvorträge

3

Kulturhaus Helferei
Breitingersaal, Kirchgasse 13, 8001 Zürich

Ort

Die Vorträge sind für Mitglieder gratis,
Nichtmitglieder zahlen Fr. 20.-, Studierende Fr. 10.-

Eintritt

Vergesst den Körper nicht!

Zu Thomas Fuchs' phänomenologisch-ökologischer
Konzeption des Gehirns
Dr. phil. Alice Holzhey-Kunz

Donnerstag
6. November 2008
20.00 Uhr

Ob das sogenannte „Seelische“, um dessen Lesbarkeit es in diesen Forumsvorträgen geht, überhaupt einen eigenständigen Bereich menschlicher Wirklichkeit bildet oder nur ein Trugbild ist, das uns vom Gehirn vorgegaukelt wird, darüber tobt heute ein wahrer Glaubenskrieg. Glaubt man der Neurophilosophie, dann ist die Neurobiologie auf dem besten Wege, Seelisches endlich „wirklich“ lesbar zu machen, weil sie jene Hirnprozesse aufdeckt, in denen die seelische Innenwelt erschaffen wird.

Das neue Buch des Heidelberger Psychiaters und Philosophen Thomas Fuchs über das Gehirn hat mich deshalb so überzeugt, weil es die ausgetretenen Argumentationspfade verlässt. Statt für die Seele als eigenständige Entität gegen einen Monismus des

4

Gehirns Partei zu nehmen, zeigt er, dass beide Parteien den subjektiven Idealismus beerben und gleicherweise einem Kurzschluss aufsitzen. Der Kurzschluss liegt in der unvermittelten Entgegensetzung von Gehirn und Seele bzw. Geist. Vergessen wird dabei der Körper als Ganzes. Nur aufgrund dieser Körpervergessenheit kann man auf die Idee kommen, ein isoliertes Gehirn und eine immaterielle Seele gegeneinander auszuspielen.

Donnerstag
4. Dezember 2008
20.00 Uhr

Träume lesen

Dr.med. Uta Jaenicke, Daseinsanalytikerin
Lic.phil. Doris Lier, Psychoanalytikerin (C.G.Jung)
Dr.med. et phil. Daniel Strassberg,
Psychoanalytiker (S. Freud)

Die Psychoanalyse will Träume lesen. Ihr Anspruch ist es, Seelisches zu verstehen. Doch gibt es verschiedene Lesarten, das heisst Verständnishorizonte. Sie hängen von der Schule und weitgehend auch von der Person des Analytikers ab. Wie sehen die verschiedenen Lesarten aus? Wie strukturiert der Deutungs- bzw. Theorieansatz das Traumgefüge?

Wir machen die „Probe aufs Exempel“: Drei analytisch Tätige aus drei verschiedenen Schulen analysieren einen Traum, jede / jeder von der eigenen Warte aus. Es soll nachvollziehbar werden, wie sich der Traum im Blickwinkel der drei Deutungsansätze gestaltet.

Lesbarkeit des Symptoms – Symptom Lesbarkeit

Dr. med. Christian Kläui

Donnerstag

5. Februar 2009

20.00 Uhr

5

Freud hat entdeckt, dass Symptome in gleicher Weise durch die analytische Arbeit der Deutung lesbar gemacht werden können wie Träume oder auch Fehlleistungen. Das kann nur so sein, weil alle diese psychischen Bildungen in einer Hinsicht gleich sind: Sie haben alle mit „Verdrängtem“ zu tun, das ursprünglich eine sprachliche und damit lesbare Form hat. Die Wiederkehr des Verdrängten geschieht aber an einer Schnittstelle von Sprachlichem und Nicht-Sprachlichem: in der körperlichen Innervation beim Symptom, im Bild beim Traum, in der Handlung bei der Fehlleistung. An diesen Schnittstellen trifft sich Heterogenes, nie ganz Übersetzbares. Jede Deutung kann diesen unübersetzbaren Rest nur umkreisen, kann aber nie vollständig sein.

Der Begriff „Lesbarkeit“ weist selbst schon auf diese Schnittstellen-Problematik hin: Er bezieht sich auf geschriebene Sprache. In der analytischen Arbeit haben wir es aber mit Sprechen und Hören zu tun. Es gibt zwischen gesprochener und geschriebener Sprache ein fließendes, aber nicht ein verlustfreies Ineinander: Freuds verschriftlichte Analyseberichte – die sich „wie Novellen“ lesen – „schliessen“, was im Leben und in den analytischen Sitzungen „tröpfelt“.

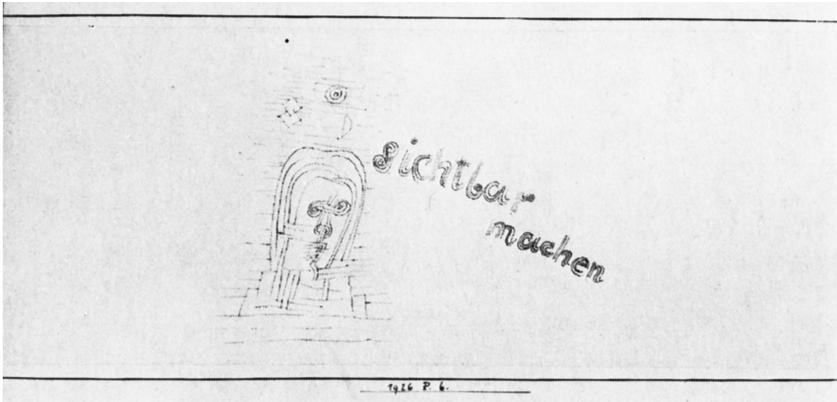
Auch Deutungen – sowohl diejenigen, die jeder von uns für die Konstruktion seiner Lebens„geschichte“ braucht, wie die Deutungen in der analytischen

6

Arbeit – schliessen, was sich doch zugleich entzieht. Sie sind ein Erfassen und Verpassen zugleich. Die Lesbarkeit der Deutung macht damit zugleich die Grenzen der Lesbarkeit deutlich. Ihre Lesbarkeit kann also als Symptom für eine unmöglich zu gewinnende Identität gelesen werden. Die Deutungs-Arbeit an der Auflösung der Symptome ist selbst ein symptomatischer Vorgang. Wenn dem aber so ist, dann stellt sich die Frage nach der psychisch strukturierenden Bedeutung des Symptoms neu. Ein Versuch, diese Problematik anzugehen, findet sich beim späten Lacan in dessen Theorie des „sinthome“ (an Stelle des Symptoms).

21. März 2009 Tagesseminar

Thema und genaues Programm wird den Mitgliedern später angegeben und auf der Homepage www.gad-das.ch bekannt gemacht.



„Es wurde etwas sichtbar gemacht, was ohne Bemühung des Sichtbarmachens nicht zu ersehen wäre. Man könnte wohl sehen, aber wieder genau wissen könnte man es nicht. Aber nun kommen wir hier auf das Gebiet der Kunst, es muss hier wesentlich unterschieden werden, was der Zweck des Sichtbarmachens ist. Ob nur Gesehenes zur Erinnerung notiert ist oder auch Nichtsichtbares zu offenbaren.“

Paul Klee, *Das bildnerische Denken*